



Oltner Tagblatt
4601 Olten
062/ 205 76 76
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'699
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 15
Fläche: 78'992 mm²

Die Bio-Lümmel haben es allen gezeigt

Schwarzbuben Besuch bei der Familie von Astrid und Peter Sieber in Seewen

VON PHILIPP KISSLING (TEXT UND BILD)

Das ist die Geschichte eines wortgewaltigen landwirtschaftlichen Pioniers mit einzigartiger Verbundenheit zur Stadt Olten. Es ist die Geschichte seiner Frau, die in ihrer Jugend alles andere anstrebte denn eine Heirat mit einem Bauern. Und es ist die Geschichte der fünf Töchter die es erst mit dem Lauf der Zeit

schätzen lernten, auf einem abgelegenen Bauernhof in Seewen aufzuwachsen zu sein. «Du besch jetzt do vorem Bär», sagt Peter Sieber, 60, in tiefem Ton Olten-Gösgen-Thal-Gäu einen Schwarzbuben vorstellt. Stolz, geredet, kernig, selbstbewusst. Seine Wurzeln allerdings liegen woanders: «Ich bin kein Schwarzbube, sondern Bürger von Lüterkofen-Ichertswil.»



Drei Generationen Sieber (v.l.): Die kleine Annika mit «Omi» Astrid, Silvia, Sophie mit ihrem Mami Monika Peter, Andrea, Annikas Bruder Lars mit seinem Mami Gisela sowie Regula mit dem zehnmönatigen Louis



Oltner Tagblatt
4601 Olten
062/ 205 76 76
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'699
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 15
Fläche: 78'992 mm²

Die Mutter aus Deitingen stammend, vereint Sieber in seinem Dialekt eine Mischung aus vorem und hingerem Bärig benutzter Sprache.

Hingegen ist Peters Frau Astrid, 58, eine «richtige» Seebnerin, und das hört man auch. Nie hätte sie sich einst vorstellen können, auf dem Sieber-Hof, der ein paar Kilometer südwestlich des Dorfkerns hoch über Seewen liegt, zu leben. Sie wollte keinen Bauern zum Mann, sondern ein normales Leben führen und eine Zentralheizung im Haus haben. Aber dann, am 80. Geburtstag ihrer Grossmutter, war auch Peter zum Fest eingeladen. Der schien die Lage richtig einzuordnen. Tagsüber hingerem Bärig unterwegs, wollte er des Abends unbedingt am Fest vorbeischaun. Und siehe da: «Die ganze Nacht hockte sie auf meinem Schoss.» Dass ein paar Tage später ein Rivale Astrid hoffierte, sollte keinen Einfluss mehr haben. Peter hatte Astrid, die in Basel an feiner Adresse eine Kochlehre absolviert hatte, mit seinem Charme überzeugt.

Mit Peter hatte Astrid einen Mann verwücht, dem das Anpacken in die Wiege gelegt worden war. Bereits mit 15 hatte er auf dem Hof die Verantwortung übernehmen müssen, weil der Vater erkrankte. Heute, sagt Peter stolz, «bin ich das einzige Mitglied im Fleckviehzuchtverband, das 18 Zuchtfamilien vorgeführt hat».

Mit der Natur zum Erfolg

Peter Sieber ist ein Pionier. Er setzte auf biologische Landwirtschaft, als der Begriff Bio noch kaum jemandem geläufig war. Notgedrungen, wie er sagt, denn die extensive Praxis, die mit hohen Kosten verbunden war, konnte er sich nicht mehr leisten. Ab 1. Januar 1980 war Schluss und Sieber ein Bio-Bauer. Der Start sei schwierig gewesen. Bis der Erfolg sich nach und nach einstellte, vergingen einige Jahre. Es war eine Zeit, in der er mit seiner Philosophie auf Ablehnung stiess und man ihn spöttisch den Bio-Lümmel nannte. An die Stel-

le des Spotts stellte sich bald einmal der Neid; ein untrügliches Zeichen, dass Siebers Praxis zunehmend vom Erfolg gekrönt wurde. Sein Simmentaler Fleckvieh, die Wollschweine, Hühner, Schafe, Ziegen und Chüngel verzehrten fortan nur, was von der Natur kam, und die Kühe durften die Hörner behalten.

Zertifiziert ist der Hof nicht, Sieber befolgt seine eigenen, strengen Richtlinien. Er spricht nicht gerne von Bio, sondern von naturbelassen. Die Kundschaft schätzt die Produkte. Längst kommen die Leute regelmässig und zum Teil von weit her, um sich samstags im Hofladen einzudecken. Fleisch, Brot, Zopf, Patisserie – alles stellt die Familie Sieber selber her. Die natürliche Landwirtschaft bildet heute die Grundlage für den Erfolg des Ladens und des gastronomischen Betriebs im umgebauten Schopf. Der Muttertagsbrunch sowie viermal jährlich die Metzgete werden öffentlich veranstaltet und sind jeweils restlos ausgebucht. Zudem beherbergen Siebers zahlreiche Privat-Anlässe (Hochzeiten, Geschäftsessen, Geburtstage etc.) und sorgen für das leibliche Wohl der Gäste.

Peter Sieber bezeichnet sich als Unternehmer. Er ist ein Mann der Tat und ein Mann des Wortes. Er mag kernige Sprichwörter und sagt von sich, «graduse und nur graduse» zu sein. «Tue recht und scheue niemand», schiebt er nach. Zu Aktualitäten auf dem politischen Parkett nimmt er ungefragt und unverblümt Stellung. «Das Pack hockt in Spanien und wartet auf das Geld der EU» und «Blocher hat seine Karriere gemacht, aber jetzt ist er überfällig», poltert er etwa. Er hätte ebenso gut Politiker werden können. «Ja», schmunzelt seine Frau, «oder Pfarrer.»

Schwinger war er. Kranzschwinger, wohlverstanden. Die ganz grosse Sportkarriere blieb ihm verwehrt, denn das Vieh zu Hause hatte Vorrang. Dennoch verbindet Peter Sieber mit dem Schwingen einzigartige Er-

lebnisse. Unvergessen bleibe ein Schwingen in Obergösgen, als er zwei Eidgenossen auf den Rücken legte, nachdem «wir am Tag zuvor 700 Heuballen aufgeladen hatten». Schmerzhaft war ein Einsatz auf der Oltner Schütziwiese, als er mit offenem Rippenbruch die Segel streichen musste.

Dennoch bescherte ihm die Dreitannenstadt ein unvergessliches Highlight. Peter Sieber züchtete für das Eidgenössische Schwing- und Älplerfest 1992 den Siegermuni Alex und präsentierte das Prachtexemplar vor 40'000 Zuschauern in der Arena «Ich behalm mich in Olten wie der König im eigenen Land.»

Peter Sieber

im Gheid. «Ich behalm mich in Olten wie der König im eigenen Land», erinnert er sich lachend. Jeder Wunsch sei ihm von den Augen abgelesen worden, und mit dem Viehtransporter, einem J9, habe er durch die Stadt fahren dürfen, wie es ihm passte. Schwingerkönig Rüfenacht Silvio posierte wohl mit Alex für das Siegerfoto, den Preis indes liess er sich auszahlen. Alex kehrte mit Züchter Sieber heim in die Oase ausserhalb Seewens.

Die Töchter Andrea, Monika, Gisela, Silvia und Regula schätzen heute die Abgeschiedenheit des elterlichen Hofes. Das war nicht immer so. Sie hätten zur Schulzeit oft darunter gelitten, nicht einfach bei ihren Gspännli vorbeigehen oder sich spontan draussen zu treffen zu können. Das Leben im ghögerigen Unteracker hatte aber auch Vorteile. «Wir freuten uns natürlich, wenn wir unsere Kameraden im Winter zum Skifahren nach Hause mitnehmen konnten», erinnert sich Monika, mit Jahrgang 1979 die Zweitälteste. Die gelernte Floristin, die heute in Dittingen BL wohnt, betrieb bis zur Gründung ihrer eigenen Familie in Laufen ein Blumengeschäft. Ihre ältere



Oltner Tagblatt
4601 Olten
062/ 205 76 76
www.oltner.tagblatt.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 15'699
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 541.3
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 15
Fläche: 78'992 mm²

Schwester Andrea (Jg. 1977) wohnt ebenfalls in der Umgebung, in Brislach BL. Regula (Jg. 1984) wagte den Sprung hingere Bärg. Ihr Mann ist ein Oltner, und heute wohnen sie zusammen mit dem kleinen Louis in Oensingen. Gisela (Jg. 1981) zog der Liebe wegen nach Bachenbülach ZH und findet, die Seebner müssten von Basel-Mulhouse mindestens ebenso viel Flugzeuglärm aushalten wie sie, die nahe des Flughafens Zürich-Kloten zu Hause ist. Wieder auf dem Sieber-Hof lebt Silvia. Ebenfalls gelernte Floristin, entschloss sie sich vor einigen Jahren, in die Fussstapfen ihrer Eltern zu treten. 2013 wird sie die landwirtschaftliche Ausbildung abschliessen.

Das Leben als Prüfung

Die Familie Sieber kennt das Leben mit all seinen Facetten, auch den unerfreulichen. Mit Regula und And-

rea leiden gleich zwei der Töchter an einer Lungenkrankheit. «Die Krankheit ist genetisch bedingt und kann Generationen überspringen», erklärt Andrea. Im Gegensatz zu Regula war Andreas Krankheit so ausgeprägt, dass sie schliesslich auf eine Spenderlunge angewiesen war. Mit dem neuen Organ gewann sie massiv an Lebensqualität hinzu. Nun baut sie verloren gegangene Kondition nach und nach wieder auf. Weil die Krankheit dazu führte, dass sie die Stelle bei der Valora, die sie zwölf Jahre bekleidet hatte, verlor, liegt ihre berufliche Zukunft in der Schwebel. Sie hofft, bald von einer Firma die Gelegenheit für den Wiedereinstieg zu erhalten.

An einem seidenen Faden hing das Leben Peter Siebers vor zwei Jahren nach dem Angriff eines Munis. Das 1200 kg schwere Tier begrub ihn unter sich und fügte ihm schwerste Ver-

letzungen zu. Sieber legte Galgenhumor an den Tag. «Schau, der Stierkämpfer kommt», hätten sie im Spital jeweils gesagt. Er kämpfte sich zurück, spürt die Spätfolgen aber noch immer: «Ich bin jeden Tag froh, wenn Füreube ist.» Umso schöner ist es für ihn, den Zusammenhalt der Familie zu spüren. «Wenns pressiert», sagt er, «sind wir ein super Team.»

MENSCHEN AUS DEM



SCHWARZBUBENLAND